

NICHTS BLEIBT WIE ES IST

Seit Wochen ging das nun schon so. Stundenlang hockte Max teilnahmslos am Fuß unserer dicken Säule und starrte Löcher in die Luft. „Was ist nur los mit dir?“ fragte ich ihn. „Wenn ich dir einen Spaziergang über den Kirchplatz vorschlage, sagst du: „Es ist mir zu kalt draußen. Ich krieche lieber unter meine Heudecke“. Wenn uns jemand besuchen möchte, sagst du: „Nein, ich bin zu erschöpft. Lieber ein anderes Mal“. Wenn ich dir aus dem Wochenbrief vorlese, sagst du: „Das interessiert mich alles nicht! Was geht es mich an?“ Du ziehst dich vor Menschen und Mäusen zurück. So kann das nicht weitergehen, Max.

An manchen Tagen mochte er morgens nicht einmal aufstehen. Einmal hatte die Kirchturmuhre schon elf geschlagen, da lag er immer noch im Nest. „Jetzt ist aber Schluss, Max,“ sagte ich, „gleich kommen die Messdiener zum Üben und du...“. „Lass mich

doch einfach in Ruhe,“ erwiderte Max und drehte mir unwillig den Rücken zu. Allmählich machte ich mir ernsthaftige Sorgen. Es war, als wäre er eingefroren in einer Decke aus Eis, die jemand über seine Seele geworfen hätte, und diese Eisdecke taute einfach nicht mehr auf. Wenn ich ihn mit immer neuen Vorschlägen bedrängte, was er machen sollte, glitzerten Tränen in seinen Augen. Dann war ich beinahe erleichtert, bedeuteten Tränen doch, dass ein wenig Eis getaut war.

Auf den Rat einer Freundin hin kochte ich Literweise Tee aus Johanniskraut für Max. Widerwillig trank er davon fünf Tassen am Tag. Aber sein Gemüt blieb dunkel. Ich wusste mir keinen Rat mehr und bat den Pastor um Hilfe. Als er Max wie ein Häufchen Elend zusammengekauert auf dem Boden sitzen sah, wiegte er besorgt den Kopf hin und her. „Nach meiner Erfahrung würde dir Licht gut tun, Max,“ sagte er. „Licht von innen und von außen. Die Sonne kann Wunder wirken. Und denk dran:

Bald ist Ostern. Da sind noch ganz andere wunderbare Dinge geschehen. Also: Die Hoffnung nicht aufgeben!" Zum Abschied schob er Max ein Stückchen Schokolade zu, aber Max nagte nur lustlos daran herum. Schokolade hatte bei Max sonst immer wie Medizin gewirkt. So schlimm stand es also um ihn. Aber ich durfte die Hoffnung nicht aufgeben. Eins war mir klar: alleine würde ich es nicht schaffen, dass Max wieder auf die Beine kam und sein heiteres Herz wieder fand.

Eines Nachmittags kam eine Pilgermaus in die Kirche. Sie war unterwegs auf dem Jakobsweg von Osnabrück nach Werne. Geräuschvoll machte sie sich am Stempelkissen hinten in der Kirche zu schaffen, und ich bot ihr meine Hilfe dabei an, den Stempel an die richtige Stelle in ihrem Pilgerausweis zu drucken. Wir kamen miteinander ins Gespräch und ich erzählte ihr von meinem Kummer mit Max. „Marien," sagte sie, „vertrau auf die Kraft der Sonne. Sie weckt neue Lebensgeister. Und wenn ich das mal so

sagen darf, ich meine nicht nur die Sonne am Himmel. Du verstehst, was ich meine?*" „Natürlich", antwortete ich, „ich bin ja hier die Kirchenmaus." „Gut," sagte die Pilgerin. „Dann höre, was ich jeden Morgen auf dem Weg vor mich hinsage und was mich aufrichtet, wenn mir der Weg schwer fällt." Und sie begann:

Christus, du Sonne unseres Heils,
vertreib in uns die dunkle Nacht,
dass mit dem Licht des neuen Tages
auch unser Herz sich neu erhellt.

„Diese Worte kenne ich," sagte ich erstaunt. „Die Menschen beten sie werktags im Gottesdienst. Aber ich habe nie über ihre Bedeutung nachgedacht." „Für mich sind diese Worte eine Art Seelenfrühstück," sagte die Pilgermaus. „Sie geben mir Kraft für den ganzen Tag. Natürlich sind sie keine Zauberformel." Diese Bemerkung empfand ich als überflüssig. Als ob ich das nicht selbst wüsste, „Und vergiss

nicht: Bald ist Ostern," rief die Pilgermaus, als sie mir beim Abschied zuwinkte.

Der nächste Tag war ein Freitag. „Wenn ich dich gleich im Gottesdienst anstoße, musst du mal genau hinhören," sagte ich zu Max. Er nickte abwesend. Gespannt wartete ich auf die Stelle, bei der die Menschen die gleichen Worte sprechen wie die Pilgermaus. Als die Stelle endlich kam, stieß ich Max in die Seite und flüsterte ihm aufgeregt zu: „Jetzt, Max, jetzt!" Aber Max ließen die Worte unbeeindruckt. Ich war enttäuscht. Am darauf folgenden Freitag morgen bat ich ihn inständig: „Lass uns gleich die Worte mitsprechen. Einfach so. Bitte tu es mir zuliebe ! Ich fühle es deutlich: Sie könnten eine Botschaft für uns sein." Max lächelte gequält, aber mir zuliebe versuchte er in die Verse einzustimmen." - Sonne - Heils - vertreib - dunkle Nacht - Licht - Herz - neu erhellt - „ hörte ich ihn stockend sprechen. Ich war

überglücklich, ein Anfang war gemacht, wenn auch ein bescheidener.

Dann kam der Palmsonntag. Die beiden Flügel des Haupteingangs standen weit offen. Gleich würden die Kinder mit ihren geschmückten Palmstöcken in die Kirche einziehen. „Max," bat ich „komm mit mir nach draußen. Der Himmel ist frühlingsblau und die Sonne scheint. Tu es mir zuliebe, bitte." Und tatsächlich, Max willigte ein und gemeinsam zockelten wir nach draußen. Geblendet vom hellen Licht verharrte er einen Augenblick, dann reckte und streckte er sich, atmete tief durch und lächelte mir zu. „Komm, Marleen, „ sagte er „wir setzen uns auf Rita Schenkings Treppe und wärmen uns in der Sonne. Ich spüre, wie gut sie mir tut." Mein Herz machte einen Luftsprung vor Freude. Das Leben hatte Max wieder. In einer Woche war Ostern. Da konnte noch viel geschehen !

